

Die „Freiheit“ erscheint täglich einmal als Morgenausgabe und ...

Die wohlgehaltene Korbwarenbelle oder deren Raum kostet 25.— Mk. ...

Berlag und Exped. Berlin NS 40, Kronprinzenufer 27, 1.

Redaktion: Fernsprecher Dönhoff 4190, 4191 und 4192, Berlin SW. 68, Ritterstr. 75, III.

Freiheit Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Müssen wir verhungern?

Von Karl Marchionini

„Ein Teil des deutschen Volkes muß bei fortschreitender Geldentwertung verhungern.“

Es muß schon schlimm stehen um die deutsche Bevölkerung, wenn schon ein großes alld deutsches Blatt eine solche Feststellung macht.

Die arbeitende Bevölkerung geht zugrunde, wenn sie glaubt, vom Kapitalismus irgendeine Besserung der Zustände zu erwarten.

Vom Kapitalismus, von der bürgerlichen Gesellschaft ist nichts zu erwarten. Will die arbeitende Bevölkerung leben, so muß sie sich selbst helfen.

Table with 2 columns: Year (1913, 1921) and various food items (Weizen, Roggen, Winter-Weizen, Sommergerste, Hafer).

Hier ist unbedingt der Hebel anzusetzen. Die Produktion muß höhere Erträge bringen, zumal wir alles haben: Arbeitskräfte, Acker, technische Arbeitsmittel.

Die griechische Armee völlig vernichtet

Auch die Nordarmee geschlagen

Paris, 8. Sept. Nachdem gestern die griechische Südararmee von den türkischen Truppen unter Kemal ...

Die türkische Beute bis zum 2. September beträgt: 700 Geschütze, 950 Panzer, 11 Flugzeuge, 2000 Maschinengewehre ...

(CP.) Konstantinopel, 8. Sept. Es wird bestätigt, daß die griechische Nordarmee bei ihrem Versuch, der Südararmee zu Hilfe zu kommen ...

Der Aufstand in Smyrna

(C.P.) Athen, 8. September. Aus Smyrna wird gemeldet, daß dort ein Aufstand androhe sei.

(C.P.) Konstantinopel, 8. Sept. Nach einer noch unbestätigten Meldung hat der Kommandant der türkischen Vorkommandos Smyrna ...

ernährungsamt ist unter Hermes diesen Aufgaben weit aus dem Wege gegangen. Die Agrarier sind mit hohen Preisen zur Erweiterung der Produktion angezogen.

Table with 4 columns: Alte Umlagepreise, Neue Umlagepreise, Preise im freien Verkehr Juni 22, Preise im freien Verkehr Sept. 22.

Hier sieht man die ungeheuerliche Preissteigerung in der letzten Zeit. Die Preise für Vieh, Eier, Geflügel usw. sind ebenfalls riesig in die Höhe getrieben worden.

Kurz vor der Festsetzung der neuen Umlagepreise schrieb der oldenburgische Ministerpräsident Tangen, Landwirtschaft und Mitglied der Demokratischen Partei ...

Der Preis für die abzuliefernde Menge muß dem Produktionspreis entsprechen. Die Produktionskosten setzen sich zusammen aus der Grundrente, dem Arbeitslohn, der Anschaffung von Kunstdünger ...

(CC.) Paris, 8. September. Der „Chicago Tribune“ wird aus Smyrna telegraphiert: Zwei amerikanische Zerstörer trafen hier ein.

Die Gefangennahme der Befehlshaber

(CC.) Athen, 8. September. Die Nachricht von der Gefangennahme der beiden Generale Trikupis und Digenis ...

Italien schlägt Waffenruhe vor

Rom, 8. Sept. Wie die Blätter melden, hat die italienische Regierung bei den Regierungen von Frankreich und England einen Schritt unternommen.

Kabinettswechsel in Athen

(CP.) Athen, 8. September. Die Demission des Kabinetts ist nach einem Kabinettsrat erfolgt, der in der letzten Nacht stattgefunden hatte.

ventar, soweit es neu beschafft werden muß, durchweg etwas mehr. Also das Rüst- und Dreifachfache der Bodenrente eingerechnet, erabi eine Berechnung auf solcher Grundlage einen Produktionspreis von etwa 5000 Mark für die Tonne.

Das ist das Urteil eines praktischen Landwirts, der damit den Wucherern, die höhere Preise für das Umlagegetreide verlangen, alle scheinbaren Argumente glatt aus der Hand geschlagen hat.

zur Geltung kommen. Diese drei Fragen: Kontrolle der Produktion, Festsetzung der Preise nach dem Stande der Produktionskosten und Verteilung der Produkte auf dem kürzesten Wege müssen zunächst gelöst werden. Die Arbeiterorganisationen haben hier ein weites Feld der Betätigung. Auf diese Weise können wir allmählich bessere Zustände erreichen und das Verhungern weiter Schichten verhindern. Das dabei auf dem Gebiete des Finanzwesens, der Außenpolitik, des Außenhandels, die Forderungen der Arbeiterorganisationen durchzuführen sind, ist selbstverständlich.

## Auer und Arco

Der Abgeordnete Dr. Helm der Bayerischen Volkspartei hatte kürzlich in einer Notiz, die sich gegen die sozialdemokratische „Münchener Post“ wandte, mitgeteilt, man möge doch gegenüber dem Grafen Arco, dem Mörder Kurt Eisners, wegen seiner auten Behandlung nicht so empfindlich sein, denn der sozialdemokratische Abgeordnete Auer in München habe dem Arco nach dessen Attentat auf Eisner einen Blumenstrauß geschickt. Auf diese Anspielung Dr. Helms veröffentlichte die sozialdemokratische „Münchener Post“ folgende Erklärung:

„Von befreundeter Seite werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Notiz des Herrn Abgeordneten Dr. Helm durch die Presse geht, in der mitgeteilt wird, daß ich dem Grafen Arco einen Rosenstrauß geschickt habe. Graf Arco und ich lagen nach den verhängnisvollen Februartagen 1919 monatelang in der Chirurgischen Klinik. Jeder hatte mehrmals Operationen zu überstehen. Nach einer sehr schweren Operation — ich glaube es war 1920 — habe ich Arco als Erwiderung einer Aufmerksamkeit einen Blumenstrauß geschickt. Ich vermag auch heute nicht zu finden, daß diesem reinen Menschlichkeitsakt, den selbst fanatischer Wahnsinn kaum als eine Billigung der verabschiedungswürdigen Tat ausdentet wird, irgendeine politische Bedeutung beizumessen ist.“

München, 1. September 1922. E. Auer.“

Das sozialdemokratische „Dambauer Echo“ schreibt dazu: „Diese Erklärung Erhard Auer's fordert den schärfsten Widerspruch heraus: es handelt sich hier um denselben Grafen Arco, der in verblendetem Frontalismus Eisner in dem Augenblick niederknallte, als dieser allen Einklüterungen von links zum Trotz seine Mission als bayerischer Ministerpräsident als erledigt ansah und im Bewußtsein, sein Amt dem neugewählten Landtag zur Verfügung zu stellen, Man erinnert sich, daß diesem Vorbe ein Anschlag auf Auer folgte, der von einem fanatischen Anhänger Eisners verbreiteter Hilfe verübt wurde. Dieser Schuß Arco's auf Eisner hatte für Bayern die verhängnisvollsten Wirkungen, er führte das Land in die Wirren des Februars und März 1919 und führte zur Mätereaktion mit ihren unheilvollen Folgen. Graf Arco eröffnete mit seiner Tat den furchtbaren Reigen der politischen Mordtaten. Arco wurde in gewissen bayerischen Kreisen zu einem Nationalhelden gemacht und damit der politische Nord in Deutschland zu einem ehrenhaften Dambauer unter Patrioten.“

Es ist tief bedauerlich, daß sich zwischen einem Arbeiterführer und einem solchen Manne wie Arco irgendeine Beziehung erheben konnte. Wir glauben nicht, daß wir von „fanatischem Wahnsinn“ befallen sind, wir glauben auch nicht, daß Auer die Tat billigt, aber wir möchten es nicht unterlassen, mit aller wünschenswerten Deutlichkeit zu erklären, daß es zwischen einem Grafen Arco und einem Erhard Auer keine denkbare Beziehung geben kann, der nicht letzten Endes doch politische Bedeutung aufwies. Auer durfte von Arco in seiner Lage eine Aufmerksamkeit annehmen, die ihn zu einer Erwiderung verpflichten konnte.“

Ein solches Verhalten wird außerhalb Bayerns in der Partei und weit darüber hinaus nicht verstanden werden, es zeugt von einer Verwirrung der Begriffe. Ueber dem Taktgefühl, das das Verhalten Auer's diktiert, steht die Person des Führers einer Partei, die mit einem Arco in keinerlei menschliche Gemeinschaft treten kann und darf. Und Erhard Auer hat als Führer sein Privatleben im Sinne einer politisch gleichgültigen Persönlichkeit, er ist Parteifunktionär und ist seiner Partei gegenüber im höheren Grade verantwortlich als den Gesetzen eines übertriebenen gesellschaftlichen Anstandes.“

Die Anselgenheit, die wir hier anschnelden, ist gewiß im höchsten Grade verneinlich, und wir entschließen uns nur schwer,

ne ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Aber es kommt in einem gesunden Organismus, wie ihn unsere Partei darstellt, darauf an, auszusprechen was ist. Nur dadurch zeigen wir uns stark und lebenskräftig. Das Verhalten Auer's, dessen Verdienste um die Partei auch von und in hohem Maße anerkannt werden, muß in der Partei scharfe Mißbilligung finden.“

## Eine „Dena“-Kombination

Die bevorstehende Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien gibt den Nachrichtenbüros allerlei Stoff zu Kombinationen, die den Dingen voraussehen. So berichtet die „Dena“ (Deutsche Nachrichten-Agentur Ohme), die in diesen Fragen immer schon das Gras, das noch gar nicht gefät ist, wachsen hört, daß „Vorwärts“ und „Freiheit“ verschmolzen würden und die „Freiheit“ deshalb am 30. September ihr Erscheinen einstellen werde. Dabei haben aber diese Fragen zwischen den dafür in Betracht kommenden Körperschaften noch nicht einmal Beratungen stattgefunden, geschweige denn, daß bereits Beschlüsse darüber gefät worden wären.

## Das fünfte Rad am Wagen

Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages, dem fünften Rad am Reichswagen, hat gestern vormittag 10 Uhr der Reichszentralrat Ausschuss gegeben über die wichtigsten außenpolitischen Fragen. Bezüglich der Verhandlungen mit Belgien erklärte der Kanzler, er könne darauf nicht näher eingehen, da die Verhandlungen noch fortgehen. Auch sonst erfuhr man nichts wesentlich Neues. Ueber den Stinnes-Vertrag berichtete der Staatssekretär Müller vom Wiederaufbauminiisterium und auch der „Ausrückung“ Hugo Stinnes selber. In der Debatte darüber sprachen Breitscheid und Helfferich. Beschlüsse wurden nicht gefät. Die Verhandlungen waren vertraulich, deshalb können wir über ihren sachlichen Inhalt nichts berichten.

## Die Sonderbezüge der Beamten

US. Im Reichsfinanzministerium fanden gestern Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen über die Anpassung der Aufwandsentschädigungen für das Fahrpersonale, der Auswärtszulagen, der Zulagen für Nachtarbeit usw. an den gesunkenen Geldwert statt. Es wurde eine Vereinbarung dieser Bezüge getroffen. Heute wird im Reichsministerium über die Erhöhung der Bekohnungszulage und deren anteilige Gewährung an Parteigeldempfänger, Pensionäre und Hinterbliebene mit den Spitzenorganisationen verhandelt.

## Reichskabinet und belgische Verhandlungen

Ueber die Verhandlungen verbreitet WTB folgende Meldung:

Die belgischen Delegierten verhandelten gestern nachmittag 5 Uhr im Reichsfinanzministerium mit dem Minister Hermes und den Staatssekretären Bergmann und Schroeder. Der belgischen Delegation wurden bestimmte Vorschläge vorgelesen. Diese Vorschläge wurden erörtert und es wurden die notwendigen Aufklärungen darüber gegeben. Die belgischen Delegierten erklärten, daß sie sich wegen der Vorschläge mit ihrer Regierung in Verbindung setzen müßten und daß sie voraussichtlich in der Lage sein würden, am Sonnabend eine Antwort zu geben. Am Sonnabend, den 2., werden also wahrscheinlich die Verhandlungen ihren Abschluß finden.

## Englische Banken bürgen für Deutschland

(E.C.) Paris, 8. September. Die „Daily Mail“ schreibt: Englische Finanziers sind bereit, Deutschland aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten bezüglich der Zahlung an Belgien herauszuhelfen, indem sie ihre Unterschrift auf die Sechsmonatsschuld setzen wollen, die Deutschland an Belgien zu übergeben hat. Dies hat die Bedeutung, daß im Falle der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands

die Engländer zum Teil für die künftigen Zahlungen vorantwortlich wären. Die Garantien für diese Wechsel gingen nicht von der Regierung aus, sondern von einer Bankengruppe, die für drei Millionen Pfund Sterling garantiert. Man erzählt, daß diese Garantie den Belgiern bereits angeboten wurde, ehe sie noch den Vorschlag angenommen hatten, sich durch Sechsmonatsschuld bezahlen zu lassen. Am 1. Januar 1923 werden die ersten Zahlungen fällig sein. In diesem Zeitpunkt müßten die Engländer die drei Millionen Pfund Sterling bezahlen, falls Deutschland hierzu nicht in der Lage wäre. Jedoch geben die Engländer ihre Garantie nur unter der Bedingung, daß für den Rest des Belgien zustehenden Betrages die entsprechende Garantie von deutschen Finanzhäusern gegeben wird.

## Bemelman verlangt vollständige Garantien

(E.C.) Paris, 8. September. Bezüglich der deutsch-belgischen Verhandlungen erklärte der belgische Delegierte Bemelman dem Berliner Vertreter des „Petit Parisien“, die belgischen Besprechungen mit dem Reichsfinanzminister Hermes abgelehnt es noch nicht, die Anselgenheit von Grund aus zu erörtern. Auf deutscher Seite spreche man von einem noch sehr oberflächlich gehaltenen Projekt, wonach ein Konsortium deutscher Industrieller die Schuldwechsel garantieren sollte. Die gemachte Kurzeinsicht sei aber noch unbestimmt, um sich eine Meinung darüber zu bilden, was Deutschland anbieten wolle. Nebenfalls wünschliche Belgien eine Garantie für die ganzen 270 Millionen Goldmark und nicht nur für einen Teil dieser Summe. Es seien nicht die Belagerer gewesen die den Vorschlag machten, daß deutsche Industrielle die Wechsel garantieren sollten. Falls in dieser Hinsicht ein bestimmtes Anselgen gemacht werden sollte, müßte noch der Wert dieser Garantie geprüft werden. Aber es scheint bereits fest zu stehen, daß man sich mit ihr zufrieden geben könnte.

## Ein Belgier der Täter

Vor kurzem wurden in Oberkassel bei Düsseldorf zwei belgische Soldaten erschossen aufgefunden. In Verfolg dieser Tatsache hatte die belgische Besatzungsbehörde sehr strenge Verfügungen erlassen, unter denen die gesamte Polizeibehörde schwer zu leiden hatte. Es war nämlich angenommen worden, daß die beiden Belgier von Deutschen erschossen worden seien. Die nunmehr „Petit Parisien“ aus Brüssel meldet, daß die eingeleitete Untersuchung ergeben, daß der belgische Unteroffizier Stas in betrunkenem Zustande zuerst den belgischen Wachposten erschossen und dann Selbstmord verübt hat.

## Bayerische Ketter der Republik

Eigenbericht der „Freiheit“  
München, 8. September. Die bayerische Justiz will jetzt zeigen, daß ihr der „Schutz der Republik“ etwas heiliges ist. Sie erhebt gegen alle verantwortlichen Redakteure, deren Zeitungen unter der „Notverordnung“ dem Verbot zum Opfer gefallen waren, Klagen wegen Beschimpfung der republikanischen bayerischen Regierung. Die bayerische Regierung, in der Männer sitzen, die wie beispielsweise der Justizminister Ratt in öffentlicher Rede von der „Teider vorübergehend verjunkten deutschen Kaiserkrone“ reden, die keine Gelegenheit vernachlässigen, die monarchistische Form als die beste Staatsform zu bezeichnen. Das ist kein Witz, das ist eine bittere Tatsache. Diese Klagen richten sich unseres Wissens nur gegen links. Gegen die Redakteure der beiden UZP-Blätter, den Genossen Erwin Neumann vom Rürnberg, „Sozialdemokrat“ und den Genossen Ernst Rüdiger von der Augsburger „Mitschau“ ist schon Antrag auf Aufhebung der Immunität an den bayerischen Landtag gestellt. Gegen die anderen Presseführer, Unabhängige, Reichssozialisten und Kommunisten glaubt man ohne das auszukommen.

1 Dollar = 1450 Mark

## „Die Christliche Mördergrube“

„Mein Haus soll ein Bethaus sein, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.“ — Die frommen Heuchler, die den Frieden auf Erden predigen, im Schatzspeicher einherwandeln aber „reißenden Wölfen“ gleichen, kriegen miteinander einen Spiegel vorgehalten, der die Häßlichkeit ihrer Gestalt im grellsten Lichte zeigt. Die redgewandten Frömmel, mit Verdammungsurteilen gleich bei der Hand, wenn wider das angebliche „göttliche Gebot“ gesündigt wird, verhalten sich dann gewöhnlich mädchenstill, werden sie mit ihren eigenen Waffen geschlagen. Kritik können sie nicht vertragen, denn ihre Lehre ist Glaube. Aber gut ist es doch, wird ihnen ab und zu der Wahrheitspiegel vorgehalten. Es zeigt sich dann, daß sie vor jedem anderen Erdenbürger gar nichts voraus haben, ja, daß sie womöglich noch schlechter sind als diese.

Nicht jedes Buch entledigt sich dieser Aufgabe in anerkanntem Wertem Sinne. Unter geschmacklosem Schamaterial tritt der Kern des Problems oft ganz zurück. Man hat dann ein gelehrtes Werk, aber keine lebendige Darstellung. Im entgegengekehrten Sinne, in Form einer Erzählung ist die kleine Schrift von Robert Walter, „Die Christliche Mördergrube“, gehalten. Ein aufrührerischer Geist zwängt hier in prägnanten Sätzen noch einmal das Kriegsgewimmel zusammen, nicht in Anlehnung an irgendwelche angeblichen „Tatsachen“, sondern in einem verschlungenen Rätsel. Der Friede von Vrest und die russische Revolution fahren dazwischen, und aus den leidenschaftlichen Gräbern des Ostens steigt der Mensch „Gott“, die Vernunft, die Stimme des Friedens, die sich nach dem Westen fortpflanzt und hier Einhalt gebietet. Aber hier sind die Böller zu fest aneinandergerannt, als daß sie sich so leicht trennen ließen. Der Mensch „Gott“, der von den geklügelten Wärdenträgern bei seinem Friedenswerk die gedehnte Unterstützung erhofft, wird von diesen verhöhnt und verachtet, den Kerkermeister und Irrenärzten empfohlen. Schließlich steigt aber doch die Vernunft. Die erlösende Revolution bricht aus, die Heere strömen in die Heimat zurück, und als alleiniger Sieger steht vor uns der Mensch „Gott“, bei dem man die frommen Heuchler, die aus dem Bethaus eine Mördergrube gemacht haben, um Vergebung und Erleuchtung bitten, die ihnen auch zuteil werden soll, wenn sie sich sichtbar vor aller Welt bekreuzigen, wenn sie sich auf

Kanzeln und Straßen zu den Geringsten rechnen, wenn sie die irdischen Gewalten und Würden von sich tun und die Kirche vom Staat rein trennen, wenn sie endlich das Evangelium des Friedens allen Völkern predigen.

Das kleine vierzig Seiten starke Heftchen ist im Konrad-Haus-Verlag in Hamburg erschienen und kostet 12 Mark. E. W. R.

Deutsches Theater: „Der Vater“, Trauerspiel in drei Akten von August Strindberg.

Eigentlich ist es nicht der Vater, der in diesem Trauerspiel dem Weibe unterliegt, dem Weibe, das einen strapaziösen Kampf führt, um auch den Mann unter einen Mutterrechtstod zu stellen und sieg, weil ihm jedes Mittel zur Erreichung dieses Zieles recht ist. Um nur eines dieser Mittel zu erwähnen: als nach jahrelangem Kampfe um die Alleinherrschaft in der Familie im Manne immer noch nicht der Mann erliegt, löst die nach der Alleinherrschaft strebende Frau selbst im Vaterdickdick ein, an denen sein Denken sich aufreißt, um schließlich in der Awanstade der Entmündigung zu erliegen. Damit war das Ziel erreicht, das Mittel durch den Zwed abgebellt. „Alle Kunst ist ein Ausdruck für eine Gemütsbewegung und hat wieder den Zwed, Gemütsbewegungen hervorzurufen.“ — Je tiefer der Eindruck in der Seele des Künstlers, um so deutlicher und bedeutender auch der künstlerische Ausdruck“, schreibt Georg Brandes in seinem Werke über die Hauptströmungen in der Literatur. Bei Strindbergs Charakteren tritt uns fast plastisch der tiefe Eindruck in der Seele des Künstlers vor Augen. Auch bei dem Trauerspiel „Der Vater“. Mitreißer X oder Y, der im Innern im Kampf mit der Frau — als dem Feind des Mannes — zerrissenen Seele, wirkt mit der Ueberzeugungskraft eines dichterischen verweinten Erlebnis auch auf den, der das Verhältnis zwischen Mann und Frau anders sieht, als es uns in Strindbergs Werken entgegentritt. Das bei alledem auch die gegenwärtige Seite, die Frau, nicht reißlos als Ausgeburt des Bösen erscheint, erhöht die Wirkung.

In voller Wirkungs- oder konnte das Werk sich erst entfalten bei einer Aufführung, wie sie am Donnerstag im Deutschen Theater gegeben wurde. Eugen Klöpffer und Agnes Strauß, als Vertreter der beiden Hauptrollen, gaben darstellerischen Reichtum. Sie brannen nicht einen ganzen Himmel rhetorischen Feuerwerks mit tausend Donnererschlägen ab, wodurch schon so oft feinste Fäden dichterischen Gewebes versenat und übermalt wurden: sie ließen vielmehr in dramatischem Werden nur die schlimmsten Umweirer krachen und schließlich verankert dramatischer der Mann in geistige Nacht. Und auch die Heabatte Frau machte

nicht den Eindruck, als ob sie sich nun auf einem Throne wähne. Doch darf man auch die ibrigen Darsteller nicht übersehen, so sehr auch ihre Rollen hinter denen der beiden Hauptdarsteller zurücktreten. Grete Scheer als Tochter, die unbewußt den äußeren Anlaß zum letzten Akt dieses tragischen „Machtkampfes“ gibt, Albert Bäcker als Hausarzt Dr. Lehermar, dem Familienratschleide über Menschlichkeit gehen, Max Galkorff als Vater, Marquardt als Albrecht als autmütterliche Amme, sie alle tragen ihr Bestes dazu bei, dem Ganzen das prächtigste Korsett zu geben. Solange diese Rolle sowie den Hauptdarstellern wurden am Schluß der Aufführung langandauernde, ebenso lebhaft wie wohlverdiente Beifallsbezeugungen dargebracht. Alles in allem: es war ein Strindberg-Abend, wie man ihn nicht oft erlebt. E. W.

## Tagesnotizen

Große Volkssperre. In der am kommenden Sonnabend, den 9. September stattfindenden Aufführung von „Samson und Dalila“ aus dem Schauspielhaus — Gunter Wehrhahn, Dalila — Sabina Pollak, Oberpriester — Max von Schrenk, Himmels — Wilhelm Gutmann, alter Hebräer — August Andersen, Richter: Ernst Bräuer, Spielleitung: Alexander Krenkel. Im Hochlande langt auch Kieselbäume.

Kammerstücke. Die Uraufführung von „Der Schattenspieler“ in der Kammertheater des Deutschen Theaters ist auf Mittwoch, den 13. d. Monats, festgesetzt. Die bereits gelösten Plätze behalten für diesen Tag ihre Gültigkeit.

Das Theater in der Romanzenbrücke, Berlin S., Romanzenbrückestraße 57, welches am 12. d. Monats, mit Wilhelm Gumbertons Schauspiel „Der Beschlagene“ eröffnet, führt ein Programm zu erwähliger Vertiefung ein, um in Betracht der schwierigen Zeitverhältnisse auch minderbemittelten Kreisen Gelegenheit zu geben, Aufführungen moderner literarischer Werke beizumöhen. Anmelungen von 1—12 Uhr im Büro an der Romanzenbrücke.

Das Märkische Kammertheater eröffnet unter Leitung von Direktor O. Müller seine Spielzeit am 20. d. Monats, durch Aufführungen von Hauptmanns „Hannibal“ und „Die verurteilten“ in der Romanzenbrücke. Das Theater hat zahlreiche Einladungen von Provinzialstädten zur Aufführung von Hauptmanns Werken erhalten, welche durch diese den Dichtern zu seinem 60. Geburtstag ehren wollen. Neu verpflichtet wurden dem Kammertheater Frau Debes, Hermine Böhm, Margarete Treibschütz, Suzanne Debes, Klara Borchert, Hans Böfel, Werner Gumbertmann und Will Engel.

Junge Dichter vor die Front. Die für den 11. September angelegte Veranstaltung zum Gedenken an den Konrad Heubner ist abgeändert worden. Der nächste Abend findet am Montag, den 25. September statt.

In der Operette Romanzenbrücke, Berlin S., Romanzenbrückestraße 57, welche am 12. d. Monats, mit Wilhelm Gumbertons Schauspiel „Der Beschlagene“ eröffnet, führt ein Programm zu erwähliger Vertiefung ein, um in Betracht der schwierigen Zeitverhältnisse auch minderbemittelten Kreisen Gelegenheit zu geben, Aufführungen moderner literarischer Werke beizumöhen. Anmelungen von 1—12 Uhr im Büro an der Romanzenbrücke.

Mittel. Am 16. d. Monats, abends 7½ Uhr, findet in der Singakademie ein solistisches Konzert unter Mitwirkung von Gailien des Berliner musikalischen Orchesters — W. v. Berg (Violine), G. Kober (Viola), H. Schütz (Cello), J. Schöde (Kontrabaß) —, der Koncertanten M. Schellwabe (Violoncello), H. Hübner und des Pianisten J. Tschick. In dem u. a. die Krie für Gortan und Kontrabaß von Mozart, die Sonate für Streichquartett von Beethoven und das Rosenquartett von Schubert zum Vortrag gelangen.

# Eine historische Notwendigkeit

Von Paul Hennig, Dresden.

Die Einigungsfrage unter den proletarischen Parteien ist jetzt von der geschichtlichen Entwicklung ausgetrieben worden und sie wird nicht eher mehr aus dem lebendigen Geschehen verschwinden, bis sie gelöst ist. Zwar hat man schon seit Jahren sehr viel und immer wieder darüber geredet, doch die Zeit für Verwirklichung der Einheit war nicht reif, deshalb blieb alles Neden unfruchtbar. Nun aber ist es ernst mit der Einigung geworden, denn die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen dazu.

Die Ummwälzung von 1918 hat nur einen unbestrittenen Charakter gehabt: die Aufrichtung der Republik und der politischen Demokratie. Alles andere, der Achtstundentag und das Soziale, ist und schon entglitten oder ist uns im Entgleiten. Als letztes bleibt uns noch das System der politischen Demokratie, das für das schaffende Volk so lange eine gewaltige Bedeutung hat, als es nicht einig und stark genug ist, an seine Stelle die eigene politische Herrschaft zu setzen. Von der Aufrechterhaltung dieser letzten Errungenschaft der politischen Ummwälzung hängt unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr viel ab, und zwar gerade für den brennenden wirtschaftlichen und sozialen Tageskampf der Arbeiterklasse.

Das System der politischen Demokratie und Republik ist aufs schwerste bedroht und gefährdet, wie uns die Vorgänge bis zum Rathenau-Mord und dem Hochverrat Bauerns bewiesen haben. Als einziger zuverlässiger Kampffaktor für die politische Demokratie kommt nur das Proletariat in Betracht, weil seine Lebensnotwendigkeiten mit der politischen Demokratie — heute — einigehen. So wurde das Proletariat im Verteidigungsringen um die Republik auf der Straße vereinigt. Das war nicht weiter als die Erfüllung des Selbstbehauptungsdrives. Aber das zweimalige Zusammenmarschieren auf der Straße sicherte noch nicht die politische Demokratie. Sie wird und täglich bekränzt, siehe Bayern, siehe das Verbot linksgerichteter Blätter usw. Die Einigung des Proletariats muß erst zur wirklichen Tatsache und zur dauernden Tatsache werden, ehe die politische Demokratie außer Gefahr ist. So machte die geschichtliche Entwicklung die Frage der Einigung der proletarischen Kräfte spruchreif. Sie zwingt uns jetzt zur Vereinigung der sozialistischen Parteien, weil diese Zusammenfassung der Kräfte einfach zur Tagesnotwendigkeit geworden ist. Man sehe nur den finanziellen Zusammenbruch an, man betrachte unser Wirtschaftselend, man fühle die Not des Proletariats — wer will da noch zweifeln, daß nur gemeinsames Handeln, fester Zusammenschluß das zu erreichen vermöchte, was heute noch erreichbar erscheint. Das geschlossene Vorgehen der Vorstände der beiden sozialistischen Parteien ist bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, ja wehe ihnen, wenn sie jetzt noch getrennt marschieren oder sich gar aneinander reiben wollten! Das sind heute Tatsachen geworden, die nicht ohne Folgen bleiben können. Dieses Zusammenarbeiten macht den weiteren Zusammenschluß der beiden Parteien zur Notwendigkeit. Da sich die Kommunisten selbst von aller lebendigen Anteilnahme ausgeschlossen haben, ist leider eine noch weitere Zusammenfassung der proletarischen Kräfte nicht möglich.

Die geschichtliche Notwendigkeit der Vereinigung der proletarischen Kräfte wird von allen Parteien, von allen Rednern, von jedem Genossen anerkannt. Ueber das Ziel sind alle einig, aber den Weg aber gibt es noch endlosen Streit, heftigsten Bruderkampf, erbitterteste Feindschaft. Die einen wollen, daß man eine gemeinsame minimale Grundlage finde und sich dann in einer Partei über die weitere Taktik auseinandersetze und verständige, die anderen wollen erst Aktionen, bis die drei Parteien eine übereinstimmende Taktik gefunden haben, worauf die formale Verschmelzung von selber komme.

Diese Anschauungen und Wünsche der einzelnen haben nur bedingten Wert, denn die Entwicklung schreibt uns die Notwendigkeit des Anfanges der Kräftezusammenfassung mit solcher Wucht und Eindringlichkeit vor, daß sie sich leicht einfach durchsetzt. Das bekräftigen die Beschlüsse der Reichskonferenz, die Haltung der Fraktion, die Stellungnahme der meisten und bedeutendsten Parteioptionen und nicht zuletzt das stärkste Verlangen in den weiten Proletariatschichten der USPD, und der SPD. Diesen Tatsachen muß Rechnung getragen werden. Wir müssen den Beschluß des Leipziger Parteitag in die Tat umsetzen: daß Marximus an Einigkeit zu erreichen, daß sich zur Stunde erreichen läßt. Das ist die Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien. In diesem Anfang befehlen wir uns bewußt und freudig und werden die Durchführung dieser Aufgabe planmäßig und mit aller Kraft fördern.

Zunächst gilt es, die Auffassungen zu klären und zu vereinheitlichen. Wir geben der Kritik den weitesten Spielraum, alle Bedenken sollen vorgebracht werden. Aber an uns ist es, das Negative und Hohle, das Unfruchtbare und Phantastische der Bedenken der Vereinigungsgegner anzugehen und den Sinn wieder auf die Tatsachen hinzuweisen, die der Arbeiterbewegung diesen Weg diktiert. Ein Parteivorstand der USPD, Genosse Ledebour, bekämpft die Vereinigung mit harter Leidenschaft und erklärt in jugendlicher Fröhlichkeit, daß er sich einem Rechtsheitsbeschlusse nicht fügen, sondern eine neue Partei zusammenstellen werde mit der alten Politik (mit welcher?) der USPD. Und ein zweites Mitglied der Parteileitung, Gen. Rosenfeld, bringt hundert Gründe gegen die Vereinigung vor und sieht nicht oder erkennt die aller einfachsten Tatsachen der Lage, die dem sozialistischen Proletariat die Zusammenfassung der Kräfte aus Lebensnotwendigkeit gebieten. Es ist verträglich, daß die Folgen des langjährigen Bruderkampfes so schwer zu überwinden sind, daß man heute aus Einigkeitstreue das — Getrennbleiben empfiehlt, wobei immer wieder der gegenseitige Bruderkampf auflodert, ja auflodern muß, weil doch die beiden Parteien getrennt existieren und werden müssen und dabei immer wieder die Differenz zu den andern hervorzuheben gezwungen sind, also Verschärfung in Veranlassung.

Bisher war diese Taktik des Getrennbleibens richtig — und wir haben mit aller Entschiedenheit für die USPD, und gegen die SPD, gewirkt. Gerade wir. Aber es wäre jetzt ein Verbrechen, wenn wir den Vollauf historischer Notwendigkeiten hinterziehen wollten, die die Entwicklung bereits durch Tatsachen entschieden hat.

Nein, mit dem Bruderkampf zweier Parteien muß es einmal ein Ende haben. Die Vereinigung in einer sozi-

alistischen Gesamtpartei muß jetzt herbeigeführt werden, wobei es die Aufgabe der USPD ist, mit all unsern Parteilichkeiten einig und geschlossen zu wuchern, auf daß bei der Vereinigung programmatisch, faktisch und organisatorisch die bestmöglichen Bedingungen im Sinne des wissenschaftlichen Sozialismus, der Klassenkampfaktiviät und der Befestigung der (gemeinsamen) Parteilichkeit gesichert werden. Und wenn wir uns jetzt nicht in negativer Kritik selbst zerstreuen, so können wir viel, vielleicht alles erreichen, wobei uns die politische, vor allem wirtschaftliche Entwicklung zu Hilfe kommt, die immer heftiger auf den Klassenkampf des gesamten Proletariats hinweist. Aber selbst bei nur teilweiser Durchsetzung unserer Forderungen bei der Vereinigung würden wir doch dann sofort zu den weiten proletarischen Mitgliederchichten in der heutigen SPD, rufen (man denke nur an Chemnitz, Frankfurt a. M., ja sogar auch an Dresden), die schon längst und entschieden eine schärfere Klassenkampfaktiviät fordern. Die wirtschaftliche Not, der finanzielle Zusammenbruch, die Diktaturgelüste des Kapitals — all das ist der Radikalisierung günstig. Der Klassenkampf wird auch in einer gemeinsamen sozialistischen Partei unbedingt durchbrechen, wenn wir nur erst einmal sein letztes Hindernis, den scheußlichen Bruderkampf, überwunden haben. Wer das nicht zugeben möchte, leugnet einfach alle wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsgehalte, die uns der historische Materialismus Karl Marxens aufgesetzt hat.

Das Hauptargument der Vereinigungsgegner ist die Koalitionspolitik. . . Heute sei nur angedeutet, daß die Koalitionspolitik einer geeinigten sozialistischen Partei politisch und geschichtlich ganz anders zu werten ist, als eines Teils des Proletariats. Bisher lag in ihr ein korrumptorisches Element, das braucht nicht immer in ihr zu liegen, wenn das ganze sozialistische Proletariat an der Durchsetzung gewisser politischer Notwendigkeiten im heutigen Staate beteiligt ist. Aber wir sind überzeugt, daß die Koalition im bisherigen rechtssozialistischen Sinne und in ihrer heutigen geschehenden Wirkung in absehbarer Zeit erledigt wird, und zwar durch die weitere Zuspitzung des ganzen politischen und wirtschaftlichen Kampfes. Wer den Gang der Dinge prüft, kann dies nicht bestreiten. Hauptsache ist, daß wir jetzt die Tendenzen auf schärferen Klassenkampf, die in den Arbeitermassen der beiden sozialistischen Parteien lebendig sind, zusammenfassen — dann werden die bitteren Erfahrungen mit der Koalitionspolitik und diese selbst zu überwinden sein. Der Zusammenschluß des Bürgertums, der als Folge der sozialistischen Vereinigung enger werden wird, wirkt in gleicher Richtung. Der Klassenkampfgedanke hat eine gute Zukunft, er ist im geschichtlichen Geschehen verwoben. Er läßt sich nicht erlösen. Keine Sorge!

Und die Kommunisten? Sie führen keinen Klassenkampf und können ihn nicht führen. Sie betreiben nur die Auslandspolitik der russischen Volkswirtschaftsdiktatur und müssen deshalb immer wieder mit dem Klassenkampf des deutschen Proletariats zusammenprallen. Die Verwirrung, die sie anrichten, ist nur so lange gefährlich, als die sozialistischen Proletarier in zwei Parteien gesplittet sind. Ist eine einzige geschlossene sozialistische Partei vorhanden, so werden die Moskauer Quertreiber leichter kaltgestellt. Versuchen sie aber, ernsthaft sozialistische Politik mitzumachen — um so besser. Dann werden die von der heutigen SPD, Taktik verlodten Arbeiter noch schneller reif, sich der einzigen sozialistischen Partei anzuschließen. Die SPD ist nicht von heute auf morgen zu überwinden, aber ihr zweiter Lebensnerv (der erste ist der Moskauer Rubel) wird abgeschwärtzt, sobald die sozialistischen Arbeiter geschlossen marschieren. Also auch zur Überwindung der sogenannten „kommunistischen“ Bewegung ist die sozialistische Parteilichkeit eine Vorbedingung.

Der langjährige Bruderkampf der beiden sozialistischen Parteien hat uns alle — hüten und drüben — verblüht und wohl ein wenig engstichtig gemacht. Man sieht zu sehr auf das Wohl der Partei und zu wenig auf das Interesse des gesamten Proletariats. Man erhebt Bedenken und zerlegt Begriffe, als wenn die Politik und die Menschen mechanische Produkte wären, die starr blieben. Man vergaß, der lebendigen historischen Entwicklung wieder zu vertrauen. Was soll man dazu sagen, wenn Genosse Rosenfeld schreibt:

Und wie wird die vereinigte sozialistische Partei aussehen? Kann denn ein neues Programm und können organisatorische Sicherungen die vereinigte sozialistische Partei davor schützen, in die von uns bekämpften Fehler der rechtssozialistischen Partei zu verfallen? . . . Das schönste Programm schützt uns nicht vor einer mit diesem Programm unvereinbaren Praxis.

Ja, da hört überhaupt jede Politik auf! Dann können wir uns mit der SPD, auch in dem Falle nicht vereinigen, wenn die geeinigte Partei im Programm und durch organisatorische Sicherungen den klarsten Sozialismus und den selbständigen Klassenkampf beschließt. „Das schönste Programm schützt uns nicht vor einer mit diesem Programm unvereinbaren Praxis.“ — In die Wirklichkeit übertragen bedeutet also Rosenfelds Stellung: mit den Deuten und Massen der SPD, dürfen wir uns überhaupt nicht und niemals vereinigen, weil selbst ein neues Programm und organisatorische Sicherungen die vereinigte sozialistische Partei nicht davor schützen, in die Fehler der rechtssozialistischen Partei zu verfallen.“ — Das ist entweder Regierung jeder Art Vereinigung für alle Zeiten oder aber: Vorschreiben der Taktik der Vereinigten Sozialistischen Partei ein für allemal und für immer. Bleibt denn gar nichts mehr übrig für die lebendige Entwicklung? Gar nichts mehr für die Selbstbestimmung der Taktik durch die etwa Vereinigte Sozialistische Partei? Gar nichts mehr für die Erfüllung taktischer Notwendigkeiten, die gegen die Schläge der Feinde des Proletariats ergriffen werden müssen?

Doch ist es möglich, bei weiteren Schwarzerereien der Vereinigungsgegner zu verweilen. Bleiben wir bei der lebendigen Entwicklung und greifen wir unter Zusammenfassung aller Parteilichkeiten so herabhaft in sie ein, daß wir der zu formenden sozialistischen Partei so klare Züge einprägen, wie das überhaupt erreichbar ist. Bis dahin aber wollen wir uns der Klärung der Meinungen doch recht fleißig der Notwendigkeiten erinnern, die uns der Geschichte ebernes Maß zu erfüllen aufgab.

Es ist die Lebensfrage des Proletariats, die Geschlossenheit und Einigkeit herzustellen. Es sind Tatsachen, daß die Mehrheit der Proletarier der SPD, und die Mehrheit der Zentralinstanzen, der Fraktion, der Parteioptionen und der Parteigenossen der USPD, die Vereinigung fordern

und anstreben. Es ist Tatsache, daß die Koalitionsfrage kein entscheidendes Hindernis mehr zum Zusammenschluß der beiden Parteien ist, da einerseits in der SPD, weite proletarische Mitgliederchichten die heutige Form der Koalition verwerfen, die Parteilichkeit der SPD, ihre örtlicher Richtlinien fallengelassen und ein Weiterstreben der Koalition bis zur Stinnespartei abgelehnt hat. Andererseits haben sich die Zentralleitung, die Fraktion und die Reichskonferenz der USPD, mit Zweidrittelmehrheit bereit erklärt, über die Frage des Eintritts in eine Koalitionsregierung zu verhandeln und die überwiegende Mehrheit der Parteioptionen hat diesen Schritt gebilligt.

Es ist weiter Tatsache, daß die gesondert marschierenden Parteien in immer größere Schwierigkeiten geraten, so daß sie einen doppelten Organisationsapparat, zwei Zeitungen an jedem Ort, immer schwerer aufrechterhalten können. Die wirtschaftliche Not drückt auch die Parteien, das braucht nicht verschwiegen zu werden. Das steht jeder. Das ist aber auch von großer Bedeutung! Wenn wir an die Massen der Indifferenten heran wollen, wenn wir einem Wahlkampf gegen die deutschnationalen und Stinnes-Milliarden gewachsen sein wollen, so braucht die Partei schlagkräftige Organisationen, eine gut fundierte große Presse und auch eine gefällte Parteilichkeit. Und vor allem darf die Agitationskraft nicht wieder gegen proletarisch-sozialistische Brüder gerichtet und dadurch verpöndelt werden. Tun sich die sozialistischen Parteien noch rechtzeitig zusammen, so kann die sozialistische Arbeiterklasse dem kapitalistischen Gegner mit Aussicht auf Erfolg die Stirn bieten. Halten sie die Versplitterung weiter anrecht (auch der immer wieder der Bruderkampf auflodern muß), so verdammen sie sich zur Ohnmacht und werden erst dann auf den Weg des Zusammenschlusses gepeitscht, wenn es zu spät ist, um das durchzusetzen, was heute noch durchgesetzt werden kann.

Anwendung: Wir alle müssen jetzt planmäßig und bewußt auf die Zusammenfassung der Kräfte der beiden sozialistischen Parteien hinarbeiten, alle Aufmerksamkeit auf ein gutes Vereinigungsprogramm richten und vor allem geschlossen und disziplinierter bleiben, bis zur entscheidenden Stunde, der Wiedervereinigung der sozialistischen Bruderparteien.

## Monarchisten in der Reichswehr unentbehrlich

Reichswehrminister Geßler wehrt sich stündig gegen die Anschuldigung, daß „seine“ Reichswehr nur ein monarchistisches Rest sei. Daß aber die Anschuldigung keinesfalls grundlos ist, daß vielmehr die Reichswehr die monarchistischen Elemente geradezu an sich ketzt, lehrt ein Vorkommnis, über das das „Berliner Tageblatt“ berichtet. „In Stettin hatte am 10. Juli ein Unteroffizier der dortigen Kraftfahrabteilung an die vorgelegte Stelle „um fristlose Entlassung unter Verzicht auf alle mir etwa zustehenden Gehaltsansprüche“ gebeten. Er begründete dieses Gesuch mit dem Hinweis, daß er „streng monarchistisch erzogen“ sei und seinerzeit nur sich in der Erwartung für die Reichswehr verpflichtet habe, „daß die Deutschland allein wieder gesundmachende Rückumstellung zur Monarchie baldig erfolgen würde. Die augenblicklichen Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze der Republik haben mir diese Hoffnung völlig genommen, und ich bitte daher, meine beantragte Entlassung zu genehmigen, da es sich nicht mit meiner Erziehung und meinen persönlichen Anschauungen verträgt, daß ich noch 6½ Jahre einer meiner Ansicht nach verlorenen Sache diene, mit der ich innerlich im vollsten Widerspruch stehe“.

Nun soll man annehmen, daß einem derartig begründeten Erluchen eines Reichswehroffiziers, der sich als offener Gegner der Republik bekennt, sofort entsprochen werden würde. Mühte doch der Mann ohnedies auf Grund seiner Einstellung schließlich aus der Reichswehr entfernt werden. Aber nichts von alledem ist geschehen. Vielmehr wurde das Entlassungsgesuch abgelehnt. Auf solche Elemente kann die Reichswehr natürlich nicht verzichten, sie sind für sie unentbehrlich.

## Kommunistische Betriebsrätepielerei

In der „Neuen Welt“ lagte gestern abend abermals eine vom kommunistischer Seite einberufene Versammlung Berliner Betriebsräte. Nach einem Referat Geßlers und anschließender Diskussion wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Schaffung eines Reichsausschusses deutscher Betriebsräte und ein Reichsbetriebsrätekongreß im Oktober in Aussicht genommen ist.

Der Staatsgerichtshof tritt am 10. September endgültig zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die Verhandlungen in der Rathenau-Mordsache werden erst Ende September oder Anfangs Oktober beginnen.

## Aus der Partei

### Parteitag in Gera

Die Delegierten zum Parteitag in Gera, beginnend am 20. September, die Abgeordneten und Gäste sowie andere Genossen, die der Tagung beiwohnen wollen und Wohnräume wünschen, bedauern die Vertreter der Presse, wollen sofort die Anmeldung für eine Wohnung mit den besondern Wünschen an die Adresse des Lokalkomitees, Parteisekretariat der USPD, Gera-N., Alte Schloßgasse 11, richten.

### Parteitag in Nürnberg

Die Delegierten zum Nürnberger Parteitag, der am 24. September beginnt, sowie die Gäste, die Wohnung dabeiwünschen, wollen die Anmeldung sofort mit den besondern Wünschen an die Adresse G. Posmann, Nürnberg, Breite Gasse 25, weitergeben. Die Delegierten der USPD werden von den Bezirken bestimmt.

Gesundheit und Wohlbefinden der Familienmitglieder sind abhängig von der Bereinigung der Speisen. Man lerne deshalb auch den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel kennen, um aus dieser Kenntnis heraus den

## Leigwaren

Maffaroni, Nudeln, Hörnchen  
den ersten Platz einzugewinnen!

# Bekleidungswerkstätte der Berliner Gewerkschaften

G. m. b. H. Abteilung Warenversorgung G. m. b. H.

## Einmaliges Angebot:

# Arbeitsstiefel gute Verarbeitung Größe 40-44 M. 700.-

### Verkauf nur in folgenden Verkaufsstellen:

- |                         |  |  |
|-------------------------|--|--|
| 1. Zimmerstraße 68      | 5. Schönhauser Allee 173<br>Eingang Schwedter Straße | 7. Friedrichshagen<br>Friedrichstraße 51 |
| 2. Kottbuser Damm 88-89 | 6. Cöpenick<br>Kaiser-Wilhelm-Str. 101               | 8. Wildau<br>Schwartzkopf-Werke          |
| 3. Engelufer 30         |  |  |
| 4. Jablonskistraße 8    |  |  |

Verkaufszeit 9-12 und 3-6 Uhr

Ohne Verbandsbuch keine Ware!

- ### Theater- und Vergnügungen
- Volkstheater** Verschwander
  - Neues Volkstheater** Huchler
  - Deutsches Theater** Der Vater
  - Kammerspiele** Die Jungfern vom Bischofsberg
  - Deutsches Schauspielhaus** Orpheus i. d. Unterwelt
  - Theater in der Köpenicker Straße**
  - Komödienhaus** Karussell mit Maria Orska
  - Berliner Theater** Madame Pompadour
  - Walhalla-Theater** Grand seine Schwester
  - Rotter-Bühnen** Täglich 8 Uhr
  - Residenz-Theater** Hannele
  - Trianon-Theater** Lissi
  - Kleines Theater** Totentanz
  - Theater des Ostens** Der seltsame Malchus
  - Wallner-Theater** Die Leinwand
  - Kasino-Theater** Die Berliner Posa
  - Theater am Kollenderplatz** Verliebte Leute
  - Theater am Kottbuser Tor**

Augenprüfung und Gläserbestimmung jederzeit kostenfrei.



25000 Mrk. bar für ein Wort oder einen Satz. Näheres gratis. Potsdamerstraße 134a

Wollen Sie ebenso gut sehen und aussehen, dann holen Sie sich heute noch einen patentierten

**Lohmann-Kneifer**  
in der alleinigen Verkaufsstelle Groß-Berlins  
**Potsdamer Str. 134a**

Man verlange Prospekt 7 kostenfrei.

Theatergläser, Feldstecher von Zeiss, Busch, Götz zu Original-Fabrikpreisen.

**Geschlechtskranke**  
Spezial-Arzt Dr. med. Dammanns Heilanstalt  
1. Potsdamer Str. 123 B, 2. Friedrichstr. 81  
3. Königstr. 56/57 am Alexanderplatz  
Sprechstunde 9-12, 4-7, Sonntag 10-12  
nur Potsdamer Str. 123 B  
Behandlung außerhalb d. Sprechst. n. tel. Anruf  
100end. 104. Lützow 153. Zentrum 8724

**Metall-Ankauf**  
Kupfer  
Neue Königstr. 81  
zahltageweise  
Messing, Kupfer,  
Blei, Zink etc.

**Dessin Möbel**  
gut und billig  
Chausseestr. 105

### Gummi

Gauger 3 u. 5 Mrk., durchlöcherig 6 und 8 Mrk., Schwämme von 4 Mrk. an, Waren aller Art sehr billig  
Damenbinden 25 u. 40 Mrk., Gürtel dazu 3, 6 bis 20 Mrk., Verbandsbücher 100 gr 20 Mrk., Maßbänder 6 m x 6 cm, 4 Mrk., Fieberthermometer, geprüfte, 40 u. 60 Mrk., Baby- und Zimmerthermometer 10 Mrk., Irrigatorien sehr billig, höchste Parfümseries von 6 Mrk. an, Eau de Cologne, 10, 20 u. 60 Mrk., Kaffeebohnen 15 Mrk. an, Quarkkreme 3 u. 6 Mrk., Sahnepulver 1 u. 2 Mrk., Sahnepulver 1 u. 4 Mrk., Ankerbrot sehr billig, Toilettenpapier 1 Mrk., Kamolin 0,50 u. 1 Mrk., Stumpfwasser-Tabletten 10 u. 20 Mrk., Quark 4 Mrk., Pommes 2, 5, 10 Mrk., Süßholzwursten 1 Mrk., Hingjong 6 Mrk., Klebepapier 10 Mrk., Rollen 10 Mrk., sowie andere billige Gegenstände der Branche. Mengenabgabe vorbehalten. Preise gültig nur so lange der Lagerbestand reicht.  
**A. Maas & Co., Markgrafstr. 84, a. d. Lindenstr.**  
Telefon 2672, 9-6 Uhr. Gegründet 1890.

### „Arbeiter-Sport“

Wochenschrift zur Förderung der Sportbewegung in Arbeiterkreisen. Publikationsorgan des Kartellverbandes Groß-Berlin und des 1. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes.  
Der „Arbeiter-Sport“ vertritt die Interessen des revolutionären Arbeitersportlers. Er will nicht nur Sportzeitung, sondern gleichzeitig auch Kampforigan sein. Der „Arbeiter-Sport“ wirkt in dem Bewußtsein, daß der Arbeitersportler ein tüchtiges Mitglied der proletarischen Kämpferschar sein muß. Der „Arbeiter-Sport“ wendet sich gegen alle bürgerlichen Sportorganisationen und gegen die, die durch Neutralitätsbestimmungen des Sportes zur Verflüchtung des politischen Kampfes die Hand reichen. Er fördert den Sport, dessen Wahlspruch lautet:  
„Unsere Aufgabe ist, dem revolutionären Proletariat an Körper und Geist gestählte Kämpfer heranzubilden.“  
Jeder Klassenbewußte Arbeitersportler liest den „Arbeiter-Sport“. Er ist das wichtigste Organ, welches seine Interessen wahrnimmt.  
Verlag des „Arbeiter-Sport“  
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 108.

**INS LEBEN HINEIN**

Von Gg. Engelbert Graf  
Wieder vorrätig  
Preis broschiert 40 Mark  
Organisationen  
Preisermäßigung

**BUCHHANDLUNG FREIHEIT**  
Berlin SW 61, Urbanstr. 7

**Gold, Silber, Platin**  
Zettungen bis 10 Mrk.  
Flaschen bis 12 Mrk.  
-Aukt. Schütz,  
Kühlhäuserstraße 5,  
nab. Winterfeldpl.  
**Altmetalle**  
zahltageweise Preise,  
Berbe ger. Str. 1, 1. Stock,  
Mittendörfer Str. 197.  
sämtliche

**Metalle**  
kauft von Gewerbetreibenden, Händlern und Fabrikanten  
Schulzendorferstr. 2.

**Metallarbeiter**  
Sungar  
zahltageweise Preise,  
Berbe ger. Str. 1, 1. Stock,  
Mittendörfer Str. 197.  
sämtliche

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsjahre Berlin N 54  
Linienstr. 83-85  
Geschäftstagen von 9 bis 4 Uhr  
Telephon: Amt Norden 533-536

**Achtung! Einzelhandel! Achtung!**  
Montag, den 11. September 1922,  
abends 7 1/2 Uhr

**Verammlung**  
aller im Einzelhandel beschäftigten Metallarbeiter in den Residenz-Gezeiten, Landsberger Straße 31.  
Tagesordnung: Stellungnahme zur Zahlung der Ausgleichs-gulage.

**Achtung! Achtung!**  
Dienstag, den 12. September 1922,  
abends 7 Uhr

**Verammlung**  
aller Metallarbeiter, die im Tiefbau Groß-Berlin beschäftigt sind, im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11-12.  
Tagesordnung: Unsere Lohnverhandlung und unsere Stellungnahme dazu.  
Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Unsere Herbst- und Winter-  
**Garderoben**  
für Damen und Herren sind eingetroffen. Wir verkaufen gegen bar und auf bequeme

**Teilzahlung**  
solange Vorrat reicht  
Anzüge ... 6500.- bis 17500.-  
Schlüpfer ... 4900.- bis 15000.-  
Damenmäntel 3750.- bis 16000.-  
Damenkleider 1275.- bis 8000.-  
ferner gestrickte Hosen, Kostüme, Röcke, alles in nur guten Qualitäten

**Grebler Weinbergsweg 4**  
am Rosenthaler Platz  
Wer jetzt kauft, spart Geld!

Überall in Zigarrengeschäften erhältlich  
die **echte Kapitä-Katana** mit  
Zeiteinlage (rollen, Schleifen, Stangen,  
Twist). Verkaufsstellen durch  
Carl Böcher, Otto, Mehlenerstraße 22 461.1851.

**Platin-, Gold- u. Silberbruch**  
Zahngelbte, Uhren, Ketten, Ringe  
sowie  
Altmetalle  
Roseneck, Berlin O.,  
Schreinerstraße 32 (Laden)  
i. Min. v. Bnl. Frankl. Allee, Fahr-  
goldverg. Gr. Absatz, f. Händler.

# Die Hilfe der Gemeinde

## Schluss der Stadtverordnetenversammlung

Infolge der bis Mitternacht währenden Dauer der Beratung über die Stadtvorordnetenversammlung am Donnerstag konnten nur den Bericht in der gestrigen Nummer nur teilweise veröffentlichen. Wir tragen den Rest des Berichtes und den Schluss der Ausführungen unseres Genossen Dr. Hertz nach.

### Genosse Dr. Hertz (Schluss der Rede):

Die Brotversorgung bis zur nächsten Ernte ist nicht gesichert. Aber nicht nur dadurch, weil wir abhängig sind vom Ausland, sondern weil der organisierte Widerstand der Landwirtschaft die Ablieferung des Umlagegetreides verhindert. Der Widerstand der Landwirte gegen die Ablieferung des Umlagegetreides ist auf politische Gründe zurückzuführen, denn die Landwirte wollen den Staat auf die Knie zwingen.

Die Stadt muß auf bestimmten Gebieten einen Preisdruck ausüben. Das ist sehr wohl möglich, es beweisen die billigen Seefischverkäufe. Bei den Kartoffeln sind dieselben Maßnahmen erforderlich. Wir bitten um Mitteilung, was vom Magistrat unternommen ist, um die Bevölkerung vor einem Winter wie 1916 und 1917 zu bewahren.

Die Milchversorgung ist ein tragisches Kapitel. Niemand wird sagen können, daß diejenigen, die die Zwangsbewirtschaftung der Milch aufgehoben haben, unschuldig sind an den zahllosen Toden und Kranken, die eine Folge der Milchpreiserhöhung und schlechten Versorgung bilden. Wie bei der Brotversorgung müht die Landwirte gezwungen werden, ein bestimmtes Quantum Milch abzuliefern. Zur Durchführung des Programms des Magistrats ist ein Mann nötig mit eiserner Energie, großem Wissen und warmem Verstandnis.

Notwendig ist es, daß der Magistrat zur Unterstützung der Erwerbslosen beim Reiche materielle Hilfe geltend macht. Eine weitere Maßnahme besteht darin, Einspruch zu erheben gegen eine eventuelle nachträgliche Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide. Ohne Abschaffung von Kartoffellieferungen ist schwerlich auszukommen. Auch bei dem Ruder wird man ohne Zwang nicht auskommen können. Es ist ein ungeheurer Zustand, daß teilweise der Weltmarktpreis bei Inlandsprodukten überschritten ist. Was das bedeutet, wenn jetzt zur Teuerung noch gesteigerte Arbeitslosigkeit tritt, braucht nicht besonders erörtert zu werden. Wir warnen ausdrücklich davor, die Situation als leicht aufzufassen. Maßnahmen müssen durchgeführt und nicht nur beraten werden, sonst stehen wir tatsächlich am Sterbebett des deutschen Volkes! (Lebhafte Beifall links).

Zu diesem Punkte der Tagesordnung lag folgender Antrag der USP. und SPD. vor:

„Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit größter Beschleunigung für eine ausreichende Sicherstellung der notwendigen Lebensmittel, Kartoffeln, Brot, Fleisch, Zucker, Fett und Milch sowie der Brennmaterialien Sorge zu tragen. Die sprunghaften, willkürlichen Preiserhöhungen für die Nahrungsmittel und notwendigen Verbrauchsgüter haben Formen angenommen, die nur als glatte Zucker bezeichnen werden können, da die Herstellungskosten in keinem Verhältnis zu den jetzigen Preisen der Ware stehen. Der Magistrat möge daher bei der Reichsregierung dahin wirken, daß die von den Landwirten nachträglich geforderte Erhöhung der Getreidepreise als im Widerspruch zum Umlagegesetz stehend, unterbunden und daß alle Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung des Wuchers von Erzeugern und Händlern ergriffen werden.“

Der Magistrat wird ferner ersucht, bei der Reichsregierung erhöhte Mittel für alle Arten der Rentner und sonstige Unterstützungsempfänger zu beantragen.

Die Versammlung ist weiter der Auffassung, daß der Magistrat vorbereitende Maßnahmen treffen muß, um der mit

## Sicherheit zu erwartenden großen Arbeitslosigkeit zu begegnen.

In endloser Rede, die nicht positiv, sondern nur negative Kritik enthielt, erging sich dann der Redner der A. P. D., Schwenk. Einen unerhörten Einriff in die Redefreiheit leistete sich bei dem Vorschwall Schwenks der Stadtvorordnetenvorsteher Dr. Caspari (D. Sp.). Nachdem er Schwenk wiederholt ohne Erlaube zur Sache gerufen hatte, stellte er zum Schreden der Bürgerlichen an die Versammlung die Frage, ob sie Schwenk weiter hören wolle. Viele Bürgerliche verließen vor der Abstimmung den Saal und nur die Kurat vor einer Vorleser-Krise hielt andere Bürgerliche davon ab, sich gegen den Vorleser zu erklären. Mit 88 gegen 75 Stimmen entschied sich in namentlicher Abstimmung die Versammlung, Schwenk das Wort nicht zu entziehen. Die Absicht des Vorlesers, die A. P. D. mundtot zu machen, endete mit einer wohlverdienten Blamage. Dank der Rede Schwenks sah sich die Sitzung ins Ende hin. In später Abendstunde sprachen noch van der Borcht (Dnl.) und von Eyvern (D. Sp.). Namentlich Eyverns Ausführungen riefen gelegentlich stürmischen Widerspruch der Linken hervor. Er behauptete, daß die Arbeiter die Konjunktur ausnutzen, warnte vor Experimenten, trat für Verlängerung des Achtstundentages und ähnliche schöne Dinge ein. Gegen 11 Uhr wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt. Die Anträge der Linken, zu denen noch Anträge der Deutschnationalen (wegen den Verfall der Vertrag usw.) und der Volkspartei kommen, gehen an einen Ausschuss, an den auch die noch nicht eingegangene Vorlage des Magistrats betr. Bewilligung von 200 Millionen für die notleidende Bevölkerung gehen soll. Der Ausschuss soll beschleunigt arbeiten. Am Dienstag ist Fortsetzung der Beratung.

## Die Notstandsvorlage des Magistrats

Der Magistrat teilt der Presse folgendes mit: Bei der veranschaulichten finanziellen Notlage waren umfassende, der ganzen Bevölkerung der Stadt zuwille kommende Maßnahmen für rechtzeitige Versorgung mit Lebensmitteln und Brennstoffen nicht zu finanzieren. Nur über eine bescheidene Kartoffelreserve wird noch verhandelt. Dagegen beschloß der Magistrat, wenigstens für den ärmsten Teil der Bevölkerung Erleichterungen zu schaffen. Dabei ist an einmalige Winterbeihilfen an die Empfänger von Armenunterstützungen, an Unterstützungserhöhungen und an Brennstoffbeihilfen an Unbemittelte gedacht worden. Ferner soll die Volksspeisung, die am 1. Oktober eingestellt werden sollte, auch während des Winterhalbjahres fortgeführt und die Armenpeisung durchgeführt werden. Endlich soll die Milchverbilligung in der bisherigen Weise fortgeführt und die Zuschüsse für die privaten Krippen und Hortie erhöht werden. Die Durchführung dieser Maßnahmen erfordert bei der Wohlfahrtskasse rund 120 Millionen, bei der Jugendfürsorge rund 80 Millionen. Die entsprechenden Vorlagen werden morgen dringlich den Stadtverordneten vor-

Dienstag, den 12. September, abends 7 Uhr

in den Sophiensälen, Sophienstraße,

## Außerordentliche Generalversammlung für die USP. Groß-Berlin

Tagesordnung:

### Stellungnahme zum Parteitag in Gera

Zum Erscheinen verpflichtet sind die gewählten Delegierten und die Berlin-Brandenburger Reichstags- und Landtagsabgeordneten.

Mandate hierzu sind den Distrikten zugefandt.

Bezirksleitung USPD. Berlin-Brandenburg.

geleitet werden. Ihre Durchführung ist jedoch nur möglich, wenn sofort stehende Maßnahmen beschaffen werden. Der Magistrat beschloß deshalb, die Verkäufe so zu erhöhen, daß 40 Prozent obigen Betrages durch die Gaswerke und 60 Prozent durch die Elektrizitätswerke aufgebracht werden. Er beschloß weiter, die Verdoppelung der Hundsteuer für das 2. Halbjahr und die schlechte Einbringung einer Verzebrücker (Schlemmerkeller) in Anrechnung an das fürstlich von Preußen empfohlene Statut. Eine Vorlage hierfür soll unter Einwirkung der Handelskammer und der Gastwirte ausgearbeitet werden. Von dem Getreidefleisch, welches die Ernährungsdeputation beschafft hat, sind wöchentlich etwa 150 Rentner von der Bevölkerung abgenommen worden. Der Preis hierfür hat sich neuerdings auf 83-84 Mark erhöht wegen teuren Einkaufs. Diese Preise haben auch beim Getreidefleisch weiteren Steigerungen entgegengewirkt.

## Die Invaliden und die Teuerung

Die Not der Erwerbsunfähigen wurde am Donnerstag nachmittag durch eine Veranstaltung des Zentralverbandes der Invaliden auf den Berliner Stadtverordneten vor Augen geführt. Während der Sitzung der Stadtverordneten erließen eine Abordnung der Großberliner Invaliden, Erwerbsunfähigen, Sozialrentner usw., um wegen schlechter und durchgereicherter Hilfe vorläufig zu werden.

Der Sprecher der Abordnung, Verbandsvorsitzender Lüneburg, schilderte den Vertretern sämtlicher Fraktionen die Notlage, in die sie durch die Teuerung gekommen sind. Mehr als 250 000 Erwerbsunfähiger oder Erwerbsbeschränkter haben ein monatliches Einkommen von weniger als 1200 Mark. Etwa 80 000 Berliner Sozialrentner haben ein monatliches Einkommen von 200-300 Mark. Sie sind gezwungen, sich durch Betteln durchs Leben zu helfen. Die Notlage dieser Erwerbsunfähigen übersteigt jedes Maß, und dringende und schleunige Hilfe ist erforderlich, sollen viele tausende von Menschen nicht der Verzweiflung zum Opfer fallen.

Die Invaliden und anderen Erwerbsbeschränkten fordern nicht nur Erhöhung ihrer Bezüge, sondern fordern vor allem die Abhilfe der dringendsten Not durch die Einführung der Naturalleistungen, durch Versorgung von Brot, Kartoffeln, Nahrungsmitteln für alle diejenigen Personen, deren Einkommen weniger als 1200 Mark beträgt. Die Prüfung der Notlage soll hierbei nach dem Vorschlag der Invaliden einer alsbald einzurichtenden Notstelle überlassen bleiben, in der neben städtischen Beamten auch die Vertreter der in Frage kommenden Organisations die Verteilung überwachen. Die zur Verringerung der dringendsten Not bereit gestellten Mittel in Höhe von 121 Millionen Mark wurden von den Vertretern der Organisationen als viel zu gering bezeichnet.

Die Wohlfahrtsdeputation sollte sich mit den durch die Abordnung angeregten Vorschlägen, und zwar unter Zustimmung von Vertretern der Invaliden bereits am Freitag befassen. In Zukunft sollen mit diesen auch die Einzelfragen beraten werden.

## Aus der Arbeit der Schutzpolizei

Wie vielseitig und umfangreich die heutige Tätigkeit der Schutzpolizei ist, zeigt eine Uebersicht für den Monat August aus dem großen, mit Parkanlagen, Bäumen und mächtigen Laubengeländen durchsetzten Schutzpolizeibezirk Treptow, der sich über Baumhülsenweg, Nieder- und Oberhörscheweide, Johannistal, Adlershof, Alt-Steinbe bis an das Ende von Bollenbühl und Grünau erstreckt. Die einzelnen Fälle des Eingreifens, insgesamt 376, verteilten sich, von einigen ganz unbedeutenden Positionen abgesehen, zahlenmäßig wie folgt: Unterstützung anderer behördlicher Organe 6, Arrestantentransporte 2, Aufläufe 3, öffentliche Verleumdungen 14, Beschlagnahme (darunter eine Zeltung) 2, Beilegung 1, Beilegel 5, Demonstration 1, Diebstahlverdacht 17, Diebstähle 21, Einbruchverdacht 2, Einbrüche 2, Eisenbahnübertretungen 32, Fahrad- und Linienverletzungen 22, Korbidiebstähle 5, Feuer 5, entwendete Fürsorgeabläufe 3, herrenloses Fuhrwerk 1, Hundstaken 9, Ueberschreitung der Ladenverkaufszeit 2, Glücksspiel 1, Hausfriedensbruch 1, Hausdurchsuchung 1, Diebstahl 1,

## Der Entgleiste

Roman von Wilhelm Holzamer.

(41. Fortsetzung.)

Der Eulenmüllerfranz trug seine Narbe auf der Wange, der Philipp trug seinen Nix auf der Hand, und sie waren gute Freunde. Das Dorf hatte sich daran gewöhnt, daß die Emilie und der Franz ein „Verhältnis“ mit einander hatten, und als der Herbst dem Eulenmüllerfranz das einjährige Zeugnis brachte und er nach Worms auf die Müllerakademie ging, da trug der Briefträger allwöchentlich ein zärtlich Brieflein in ein Haus, das hinter einem Garten lag — und am Fenster erwartete ihn ein glühend Mundgesticht, leichte Fähe sprangen die Stiege herunter, helle Augen, die glänzten, sahen den grauen Briefträger dankbar an, und gar schöne, sanfte Finger saßen nach dem Briefchen, das er entgegen — und manchmal, er neckte gern — hoch hielt. Und nach einem halben Jahre flüsterte er auch manchmal in ihr rosa Dehrchen hinein: „Frau Eulenmüllerin“ und ging sichernd davon — und wenn er sonst am Hause vorbeiging, und nichts hatte — weil auch gar nicht der Tag war, — so rief er laut über die Straße: „Nix für heut!“ — und jedesmal freute er sich an dem schämigen Erröten des hübschen Mädchens, das seine Liebe, sein Sehnen und Erwarten und die süßen kleinen Schmerzen und die großen schwärmerischen Freuden so anmutig trug und sich so begehrtlich in ihnen verhielt.

Für den Philipp stand sie nun in verehrter Ferne — ein Stern, den man nicht begehrt — und in dem Schönsten, was er empfand, blühte er zu ihr auf, heimlich und verschwiegen, ganz in sich verschlossen und mit Ehen und Freundestreue.

Die Zeit ging und nahm und brachte. Die Mutter hatte manchmal Reiben in den Gliedern, aber sie fragte nicht danach. Sie mußte immer schaffen. Schaffen für zwei, das war ihre Natur so. Lieber tot als Faulenzen! sagte sie.

Die alte Elisabeth war noch rüstig. Aber das Spätjahr meinte es nicht gut mit ihr. Sie spürte viel Schmerzen in dem Bein, das auf dem Friedhof lag.

Die Leute begriffen das nicht, wenn sie manchmal davon sprach. Aber sie versicherte, daß es so sei. Und manchmal scherzte sie — das Bein wolle wieder seinen Körper haben — und da müsse der Körper zum Bein — weil es doch nicht zu ihm kommen könne. Es sei ja auch Zeit. Mit genug sei sie dazu. Und was ihr das Leben habe geben können, das hab es ihr gegeben. Wenn der Tod sie rufe, sie gehe leicht.

Weihnachten kam — und Fastnacht ging — und Ostern kam wieder nahe — da rief sie der Tod. Er trat vorsichtig und sanft bei ihr ein, mit dem schönen Respekts, der ihr gebührte. Er rührte sie sanft an in der Nacht — im Traum, im milden Schläfe. Ihr Holzbein klang am anderen Morgen nicht in den Last des Lebens, das der Tag sonst brachte. Sie hatte rote Wanglein und helle Augen — ein weißes Häubchen bedeckte ihr schneeweißes Haar. Die Adern auf ihren Händen waren hohl und dunkel, aber sie waren still und ergeben. Ihre Enkel kamen an ihr Bett, und einem nach dem anderen legte sie die Hand auf den Scheitel. Der älteste fehlte. Da wurden ihre Augen trübe und füllten sich mit Tränen.

„Kann er mit kommen?“ fragte sie.  
„Vielleicht kann er kommen, Mutter.“  
„Aber er soll bald kommen — ich muß bald gehen.“  
„Ja, 's ist ihm geschrieben.“

Und sie starb in der nächsten Nacht, sanft und gut, wie gute Menschen sterben. Vor ihrem letzten Senker läste sie noch einmal: „Er soll — bald — kommen“ — und ihre Hand strich über die Decke und suchte seinen Scheitel. Aber er kam nicht. Mit diesem Schmerz starb sie — sonst war ihre Seele ungetrübt und ruhig, wie eine Kerzenflamme, die vom Wind geschüttelt ist. Im Sarge hatte die Elisabeth noch die roten Wangenäpfelchen. Und wie sie lag, war sie jedem ein Bild des Gutleins.

Die Klar sah wieder auf ihrer Treppe und machte einen Kranz. Es gab noch viel Blumen. Da wurde es ihr doppelt schwer. Und sie konnte auch fast nichts tun vor Weinen. Die Gasse war ihr leer. Dann kam der Philipp und brachte einen wunderschönen von Mainz mit, den er von seinem Tischengelde gekauft hatte.

Die Gräber vom Krafft und der Elisabeth liegen einander gegenüber — zwischen ihnen ist der breite Hauptweg des Friedhofs — in der zweiten Reihe, auf gleicher Höhe, denn man hat auf der Seite, auf der die Elisabeth ruht, nicht vom Wege, sondern von der Mauer hinten angefangen zu begraben.

Auch die vorderste Reihe wurde bald voll. Es war ein böses Frühjahr. Nun mußte man auf der Höhe beginnen, wo der große Ahornbaum steht. Und hier ruht der arme Lukas. Ueber seinem Grabe rauscht die gewaltige Kron edes Ahorns. Der Herbst hat ihn dahergelassen. Er liegt ein klein wenig höher — und wenn man in der Friedhofsbüchse steht, sieht man sein Grab. „Lukas Schlüssel“ steht auf seinem Kreuz — nicht wann er geboren, das wußte man nicht. Drum ließ man auch das Datum weg, wann er gestorben. Der Anderbach hat das Kreuz geschrieben und nichts dafür abgenommen. Er hatte gerade neue Buchstabenablonen geschmitten, als er den Auftrag bekam. So schrieb er das Kreuz mit ihnen. Sie sind breit und groß und stehen so fest und feierlich da, wie für die Ewigkeit.

Die Gemeinde hat den armen Lukas begraben — auf ihre Kosten. Er hat aber ein paar hundert Mark hinterlassen, die er sich gespart hat.

An seinem Grabe stand eine junge Frau neben einer noch schöneren älteren Frau in tiefer Trauer. Man sagte, die junge Frau sei des armen Lukas Kind. Andere wußten es besser — sie sagten, sie sei seine Schwester.

Sie hat das Geld bekommen, das er hinterlassen hat, wie es von ihm bestimmt war.

Als der Philipp neben dem Spengler vom Friedhof ging, sagte der, indem er auf das Grab des Krafft und das der Elisabeth deutete:

„Siehst du, das ist eine vergangene Welt, die schön war. Der waren die all viel wert. Ob auch unsere Welt einmal einen so schönen Schein haben wird — und ob wir ihr auch einmal so viel wert wie die drei — siehst du, das hängt jetzt noch von uns ab. Dafür sind wir noch im Leben.“

(Fortsetzung folgt.)

